

Pressespiegel

Datum: Dezember 2017

Medium: Theater der Zeit

Thema: „Die Frauen von Troja“/Rezension

PFORZHEIM

Schau, der Himmel brennt!

THEATER PFORZHEIM:

„Die Frauen von Troja (Der Untergang)“
von Euripides
Regie Hannes Hametner
Bühne Giovanni de Paulis
Kostüme Erika Landertinger

Während die finanziell und medial gut versorgten Metropolen Bühnen sich oft viel zu wichtig nehmen, leisten kleinere Häuser wie das Theater Pforzheim gleichsam Basisarbeit.



THEATER
PFORZHEIM

/ 162 Dezember 2017 /

In einem sich wandelnden Umfeld: Die 123 000-Einwohner-Stadt, die bundesweit einen der höchsten Bevölkerungsanteile mit Migrationshintergrund aufweist, ist unlängst als AfD-Hochburg in die Schlagzeilen geraten. Traditionell gilt die „Goldstadt“ als schmuckindustriell führend: Rund 80 Prozent des aus Deutschland exportierten Schmucks kommt aus Pforzheim.

Doch zurück zum Theater: Dessen Entwicklung verläuft seit der Eröffnung des Dreisparten-Neubaus 1990 nicht immer gradlinig und zufriedenstellend. Die Besucherzahlen sinken oder stagnieren, und das lange gepriesene „Pforzheimer Modell“ – ein Führungstrio aus Opern-, Verwaltungs- und Schauspielregie – ist auch bereits Geschichte: Seit 2015 liegt die künstlerische Leitung mit Thomas Münstermann wieder bei einem Intendanten. Ein Neuanfang. Jetzt auch im Schauspiel: Hannes Hametner ist seit dieser Saison neuer Oberspielleiter. Der 46-jährige gebürtige Leipziger hat Schauspielregie an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ in Berlin studiert. Schwerpunkte seiner Arbeit an Bühnen von Moskau über Stendal bis Konstanz sind Uraufführungen und neuinszenierte Klassiker.

Mit neu aufgestelltem Ensemble zeigt Hametner zum Spielzeitauftritt ein wieder häufig gespieltes Schlüsseldrama der Antike: Euripides' „Die Frauen von Troja (Der Untergang)“, übertragen von Walter Jens. Die Bühne: ein Leichenfeld. Ein Schild in arabischer Schrift („International Airport“) signalisiert: Diese Tragödie findet immer wieder statt, vor Jahrtausenden und genauso heute, in Troja und Damaskus, in Afghanistan und Mali.

Hametner inszeniert die Jens-Übersetzung, die den hohen Tonfall und den Bilderreichtum des Originals in moderne Klarheit überführt, als beklemmende Anklage gegen



den Krieg, gegen den Kreislauf der Geschichte. Seine Regie bleibt textgenau, vermittelt zeitlose Relevanz und gewinnt durch den präsenten, agilen Chor mit Pforzheimer Bürgerinnen teils archaische Kraft („Schau, der Himmel brennt! Vor Scham“). Poseidon, bei Jens Peter ein grotesker, weiß geschminkter Kahlkopf in rotem Tutu, verkündet die banale, böse Wahrheit: Die besiegten Troerinnen werden versklavt. Das Würfellos entscheidet, wem von den griechischen Eroberern jede Einzelne als „Beutestück“ zufällt. Ein Wimmern ist im Chor zu vernehmen, die gefangene Königin Hekabe hebt zu einem weit ausholenden Klagegesang an, Flugzeuglärm dröhnt aus dem Off. Susanne Schäfer ist Hekabe: Sie spielt die trojanische Herrscherin als barhäuptige, noch im Elend respektgebietende Frau im Pelz, die trotz aller Demütigungen sprachgewaltig um Würde und Haltung ringt, eindrucksvoll in ihrem Kampf zwischen Schmerz, Bitterkeit und Zorn.

Die Gefahr lähmender Statuarik ist bei einem derart auf Wortwirkung setzenden, an

Zwischen Schmerz, Bitterkeit und Zorn – Konstanze Fischer und Susanne Schäfer in „Die Frauen von Troja (Der Untergang)“ am Theater Pforzheim. Foto Sabine Haymann

äußeren Geschehnissen eher armen Text groß. Hametner begegnet ihr unter anderem damit, dass er visuelle Links zur medialen Kriegsbilderflut von heute anlegt. Der Schreckensbote Thaltibios agiert als blutverschmierter Soldat in Tarnmontur mit MP. Seine Figur wird hier sukzessive von drei Schauspielern verkörpert und in Varianten ausdifferenziert (Markus Löchner, Jens Peter, Bernhard Meindl). Und Mira Hubers Andromache spricht ihren großen Monolog („Da bin ich lieber tränenlos und tot“) auf der Fronthaube eines Pick-ups mit schwerem Geschütz.

Die Männer stehen hier für Krieg, auch Menelaos (Lars Fabian), ein in seiner Eitelkeit lächerlicher Monarch, den die Regie aus dem Publikum auf die Bühne springen lässt. Stark dagegen die Frauenfiguren, etwa Cassandra,

Konstanze Fischer als beseelte Tänzerin zwischen Hellsicht und Wahnsinn, oder die geschmähte Helena, Sophie Lochmann als kapriziöse, ihre Körperreize ausspielende Exzentrikerin. Gut, manche Bildfindungen wirken eher neugierig denn überraschend. Doch Hametner gelingt es, die statische Konzentration eines Antikriegsdramas mit einer soliden, bezugsreichen Inszenierung zu beleben, die in den besten Momenten expressive Wucht ausstrahlt und dennoch ins Heute hinein irrt. Das Ende: Troja brennt. Und ein Merksatz von Poseidon: „Ihr Narren! Menschen, die ihr glaubt, man könnte Städte niederbrennen und aus Gräbern Wüsten machen, ohne selbst zugrund zu gehen.“ //

Otto Paul Burkhardt